

## Bemerkenswerte Funde aus einer Töpferei des Hauptlagers von Haltern

Von Siegmар von Schnurbein, Münster

Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1964 mußten im Hauptlager von Haltern, Ldkr. Recklinghausen, im Grundstück Arminiusstraße 13 wegen bevorstehender Bauausschachtungen zwei kleinere Rettungsgrabungen vorgenommen werden. Sie wurden vom Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster unter der Leitung von K. Günther durchgeführt<sup>1</sup>.

Die Grabungsstelle lag am Westrand der *via praetoria*. Etwa 20 m nördlich der *porta praetoria* wurde dabei ein größerer Komplex von Abfallgruben eines Töpfereibetriebes aufgedeckt. Zahlreiche Klumpen von Töpfer-ton und über einhundert Fragmente von Bildlampen konnten neben weiterer Keramik geborgen werden<sup>2</sup>. Der Töpferofen selbst ist nicht angeschnitten worden. Er dürfte unter der hart östlich vorbeiziehenden modernen Straße zu suchen sein. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Reste von drei Formschüsseln für Reliefgefäße und weitere figürliche Keramik, die hier bekannt gemacht werden sollen<sup>3</sup>. Die Vorlage der Lampen ist für eine zusammenfassende Arbeit vorgesehen.

### Formschüssel 1 (*Taf. 14; 15, 1a, b*)

Außenmaße: Höhe 9,3–10,0 cm; Randdurchmesser 17,5 cm; Bodendurchmesser 8,0 cm. Innenmaße: Tiefe 8,4 cm; Randdurchmesser 15,0 cm; Bodendurchmesser 5,8–6,0 cm.

Die Schüssel konnte aus 19 Scherben nahezu vollständig zusammengesetzt werden. Sie besteht aus feinem, dichtem Ton, in dem sich wenige kleine Steinchen finden. Die Mehrzahl der Scherben ist stark angegriffen, ihre Oberfläche neigt zum Abschilfern. Die Farbe ist meist hellocker, in Vertiefungen wechselt sie zu dunkelbraun. Auf der Außenseite finden sich Brandspuren. Nur drei Scherben können gut erhalten genannt werden. Ihr Ton ist an der Oberfläche wie im Bruch gleichmäßig hellbraun.

Im Gegensatz zur recht unregelmäßigen Außenseite der Schüssel mußte die Innenfläche zur weiteren Herrichtung als Formschüssel glatt sein. Feine horizontale Drehrillen deuten darauf hin, daß sie mit einer Art Schablone ausgedreht worden ist. Vermutlich wurden dabei auch die drei horizontal um-

<sup>1</sup> Westfäl. Forsch. 19, 1966, 132.

<sup>2</sup> Etwas unverzierte Sigillata, Belgische Ware, zahlreiche Scherben von Krügen, Töpfen und Bechern; dazu verschmolzenes Blei, Eisenreste, verbrannter Hüttenlehm, ein Ensemble, das in Haltern geläufig ist.

<sup>3</sup> Dem Ausgräber danke ich auch an dieser Stelle für die freundliche Erlaubnis zur Publikation. Fundverwahrung: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster. Die Konservierung der Funde führte Herr H. Jockisch durch, der auch den Rekonstruktionsvorschlag erstellte. Die Zeichnungen stammen aus der Hand von Frau M. L. v. Bronk, die Photographien besorgte Frau M. Schraven. – Verschiedene Ratschläge und Hinweise verdanke ich Frau D. Haupt, Bonn, Frau V. Clairmont-v. Gonzenbach, Princeton, und Frau A. Leibundgut, Rom.

laufenden Rillen angebracht, die als Begrenzung und Unterteilung der anschließend eingestempelten Reliefverzierung dienen<sup>4</sup>.

Der in die Formschüssel eingestempelte Dekor ist sehr einfach. Die Bildzone wird oben und unten von je einem Fries aus herzförmigen Blättern begrenzt. Die Blätter zeigen mit der Spitze im oberen Fries nach oben, im unteren nach unten. Für beide Friese wurde dieselbe Punze verwendet. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie in sich asymmetrisch ist: Der (bei nach unten gerichteter Spitze) rechte Bogen des Blattes ist stärker geschwungen, die Spitze leicht nach links verzogen. Der Stempel selbst hatte eine abgerundet dreieckige Fläche mit leicht nach außen geschwungenen Seiten. In diese Fläche war das Herzblatt negativ eingearbeitet. Im Abdruck erscheint daher die gesamte Stempelfläche: Das Herz ist erhaben und von dem tiefer eingedrückten Rahmen umgeben. Die Einstempelungen sind recht nachlässig. Meist ist das Herzblatt leicht nach links verdreht. Häufig überschneidet das nach links folgende Blatt das vorhergehende. Die Formschüssel wurde also während der Stempelung nach rechts gedreht.

Zwischen die beiden Friese wurde als Hauptverzierung in 21facher Folge das Relief einer weiblichen Figur eingestempelt, die ein faltenreiches, knöchel-langes Gewand trägt. Sie ist in Seitenansicht nach links gewendet, der Kopf leicht nach vorne geneigt. Vor der Brust hält sie einen topfartigen Gegenstand. Im Gegensatz zum Blattstempel der Friese war der Figurenstempel stark erhaben. An der höchsten Stelle, im Bereich der Schulter, erhebt sich das Relief etwa 3 mm über die Stempelfläche, das Gefäß vor der Brust der Figur dagegen nur etwa 1 mm. Kräftige Stempelung war also notwendig, doch hatte dies zur Folge, daß häufig der halbkreisförmige obere Stempelrand als Abdruck in der Art eines Nimbus den Kopf der Figur umgibt (*Taf. 14, b*). Auch die Stempeltiefe ist uneinheitlich, so daß das wenig erhabene Gefäß mehrfach nicht mit eingepreßt wurde oder nur ganz schwach markiert ist (*Taf. 14, b*). Ein Teil der Figuren ist zudem leicht nach links geneigt.

Außer der allgemeinen Flüchtigkeit sind auch noch zwei Fehler zu vermerken: Der dunkle Fleck zwischen der 3. und 4. Figur von links auf *Taf. 14, b* ist eine stark verwischte Einstempelung des Herzblattes mitten im Figurenfries. Die Oberfläche ist an dieser Stelle so stark angegriffen, daß sich nicht mehr entscheiden läßt, ob die Figur das Blatt überschneidet oder umgekehrt. Die vierte Figur weist auch den zweiten Fehler auf: Das Unterteil des Gewandes ist durch ein Loch gestört, in dem offenbar ein Steinchen gesessen hatte, das wohl beim Brand der Schüssel herausgefallen ist.

Die Formschüssel wurde also ganz offensichtlich nicht von einem Meister dieses Faches hergestellt. Eher möchte man in ihr ein nur halbwegs gelungenes Versuchsstück sehen. Bisher sind auch keine originalen Ausformungen aus der Schüssel bekannt.

Ein Blick auf die Reliefkeramik aus Haltern und von anderen gleichzeitigen Fundplätzen zeigt, daß auch die beiden verwendeten Stempel unbekannt

<sup>4</sup> Der obere Blattfries wird von zwei Rillen eingefasst, der untere sitzt auf der unteren Begrenzungsrille auf.

sind<sup>5</sup>. Während man bei dem Herzblattstempel wohl damit zu rechnen hat, daß der Töpfer ihn selbst geschnitten hat, läßt sich die Herkunft des Figurenstempels durch die weiteren Funde aus dem Grubenkomplex klären.

Unter den zahlreichen Lampenfragmenten fand sich auch ein nur wenig beschädigtes Exemplar der Form Loeschke I (*Taf. 15, 2*)<sup>6</sup>. Es besteht aus weißlich-gelbem, feinem Ton. Der dünne, teilweise absplitternde Firnis schwankt in der Farbe, je nach Dicke des Auftrags, zwischen ocker und dunkelbraun. Die im Relief in der Spiegelmitte dargestellte Szene wurde vor kurzem von M. Vegas anhand eines gleichen Lampenspiegels aus Neuß wie folgt beschrieben:

„Die Göttin Athena ist in Dreiviertelansicht in dem Augenblick dargestellt, in dem sie ihre entscheidende Stimme für Orest in die Gerichtsurne wirft. Der Wahltisch mit der Urne steht vor ihr, unter dem Tisch liegt eine weitere Urne. An der anderen Seite des Tisches steht eine Erinnye.

Es handelt sich um die Abstimmung über Orestes nach den Eumeniden des Aischylos. Orestes wurde wegen Ermordung seiner Mutter von den Erinnyen verfolgt. Vor dem Gerichtshof des Areopag sollte über seine Schuld oder Unschuld entschieden werden. Die Abstimmung blieb aber wegen Stimmengleichheit unentschieden. Athena gab mit ihrer Stimme den Ausschlag zu Gunsten des Angeklagten“<sup>7</sup>.

Bis auf geringfügige Details sind die Lampenspiegel aus Neuß und Haltern gleich<sup>8</sup>. Noch 15 weitere Lampenfragmente aus unserem Grubenkomplex, offenbar Ausschußware von Fehlbränden, zeigen diese Szene. Da sie im übrigen Halterner Material bisher unbekannt ist<sup>9</sup> und auch sonst sehr selten vorkommt<sup>10</sup>, ist die Herstellung unserer Lampen nahe der Fundstelle im Hauptlager von Haltern als sicher anzunehmen.

Die auf dem Lampenspiegel im Hochrelief erscheinende Erinnye kehrt negativ eingestempelt in der Formschüssel wieder. Zum besseren Vergleich der Figuren wurden aus Silikonkautschuk von der Lampenfigur ein Positiv-Abguß und aus der Formschüssel ein Abdruck angefertigt (*Taf. 15, 3. 4*). Trotz des relativ schlecht erhaltenen Abdrucks aus der Schüssel ist an einer Herkunft von gleicher Vorlage nicht zu zweifeln. Die Größe der Erinnye stimmt auf beiden

<sup>5</sup> Haltern: K. Hähnle, Mitt. d. Alt.-Komm. f. Westfalen 6, 1912, 67 ff. Taf. 5–11; A. Oxé in: Bodentalertümer Westfalens 6 (1943) 15 ff. Taf. 4–13. – Zu weiteren Fundplätzen vgl. Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik 5 (1933).

<sup>6</sup> S. Loeschke, Lampen aus Vindonissa (1919) 212 ff. Abb. 1.

<sup>7</sup> M. Vegas, Die römischen Lampen von Neuß. Novaesium II = Limesforsch. 7 (1966) 84 f. Taf. 6, 74. Bisher sind nur zwei weitere Lampen mit dieser Darstellung bekannt (ebd.). Vgl. auch dies., Pyrenae 2, 1966, 81 ff.

<sup>8</sup> Das Neußer Stück ist etwas kleiner als das Halterner. Die Athenafigur ist dort etwa 3,6 cm groß, am Halterner Stück mißt sie 4,0 cm. Weitere geringe Unterschiede finden sich an den Gewandfalten.

<sup>9</sup> Vgl. E. Ritterling, Mitt. d. Alt.-Komm. f. Westfalen 2, 1901, 169 ff. Taf. 32; H. Dragendorff ebd. 3, 1903, 89; E. Krüger ebd. 4, 1905, 109; Loeschke ebd. 5, 1909, 202 ff. Taf. 19–21; Hähnle ebd. 6, 1912, 48 f. Taf. 13; A. Stieren, Germania 16, 1932, 112 ff.; Chr. Albrecht in: Bodentalertümer Westfalens 6 (1943) 82 ff. 99 f. Taf. 21–24.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 7.

Stücken überein. Auch die Gewandfalten mit den beiden Querkerben in Höhe der Knie sind identisch. Bei einigen Abdrücken in der Schüssel läßt sich sogar die stilisierte Frisur erkennen.

Der Töpfer hat also nicht selbst frei nach einem Vorbild einen neuen Stempel geschnitten. Er muß eine Punze benützt haben, der das gleiche Original zugrunde lag wie unserer Lampe. Man könnte daran denken, daß er ein Bruchstück eines Lampenspiegels verwendete oder daß der Stempel für unsere Formschüssel durch Abformung von einer Lampe entstanden ist. Beides ist jedoch wenig wahrscheinlich, da durch den Trocknungsschwund sich dann meßbare Größenunterschiede fassen lassen müßten. So muß man annehmen, daß die Erinnyenfigur unmittelbar aus dem für die Lampenherstellung verwendeten Model ausgeformt worden ist.

H. Klumbach hat vor einigen Jahren darauf hingewiesen, daß auch bei spätitalischer Terra Sigillata Lampenbilder in den Bilderschatz der Reliefkeramik übernommen worden sind<sup>11</sup>. Das willkürliche, sinnentstellende Zerreißen von Bilderszenen, wie es in unserem Fall ganz deutlich ist, wurde bereits mehrfach erörtert<sup>12</sup>.

#### Formschüssel 2 (Taf. 17, 2a. b; 18, 2a. b)

Außenmaße: Höhe 9,4 cm; Raddurchmesser 17,5 cm; Bodendurchmesser 7,5 cm. Innenmaße: Tiefe 8,5 cm; Raddurchmesser 15,4 cm; Bodendurchmesser 5,6 cm.

Aus neun Scherben konnte etwa die Hälfte der Schüssel zusammengesetzt werden. In Ton und Herrichtung stimmt sie mit Formschüssel 1 überein. Die Oberfläche ist bei allen Scherben stark angegriffen und verwaschen. Innen- und Außenseite zeigen Brandspuren. Die wenigen Stellen, an denen noch die originale Oberfläche vorhanden ist, sind braun; an den Brandstellen haben sie schwarzen Belag.

Die Bildzone ist durch drei horizontale Rillen in zwei Streifen unterteilt. Der Dekor ist sehr einfach. Der obere Streifen ist aus breiten, gelappten Blättern gebildet. Charakteristisch ist der gerade abschließende untere Blattrand, in dem ein kurzer, dicker Stiel knapp links der Mitte markiert ist, der nicht über den Rand hinausragt. Wie der Erinnyen-Stempel ist auch diese Punze erhaben gearbeitet. In die oberen Zwickel zwischen diesen Blättern ist das Herzblatt eingestempelt, das bereits in der ersten Formschüssel begegnete. Es handelt sich dabei um denselben Stempel. In der unteren Zone wurde erneut der große Blattstempel verwendet. Nachträglich wurde hier allerdings der Stiel mit einem kantigen Griffel kräftig nach unten verlängert. Die Oberfläche der Scherben ist so stark verschliffen, daß Feinheiten kaum mehr zu erkennen sind. Nur mehr in Andeutungen ist bei einigen der großen Blätter eine Innenzeichnung der Blattadern auszumachen. Ausgesprochene Flüchtigkeiten, wie schiefe Stempelung oder Überschneidungen zweier Bilder, sind nicht zu finden.

<sup>11</sup> Jahrb. RGZM. 8, 1961, 190 ff.

<sup>12</sup> Loeschke a.a.O. (Anm. 6) 205; F. Fremersdorf, Römische Bildlampen. Forsch. z. Kunstgesch. Westeuropas 5 (1922) 128 ff.



a

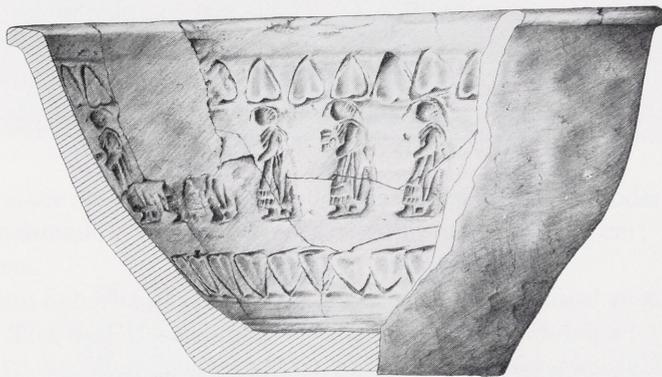


b

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. Formschüssel 1. a M. 1:2; b M. etwa 2:3.



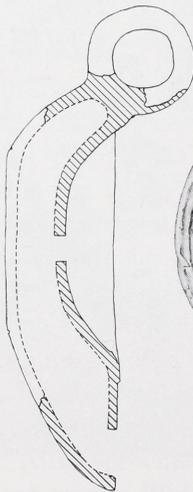
1a



1b



3



2



4

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. 1a. b Formschüssel 1. 2 Lampe aus dem Töpfereibezirk. 3 Abformung der Erinnyenfigur von der Lampe. 4 Abdruck der Figur von Formschüssel 1. 1. 2 M. 1:2; 3. 4 M. 1:1.



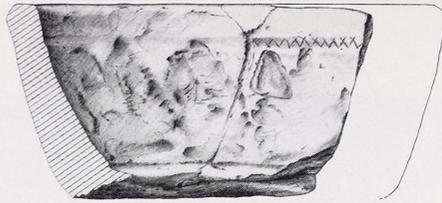
a



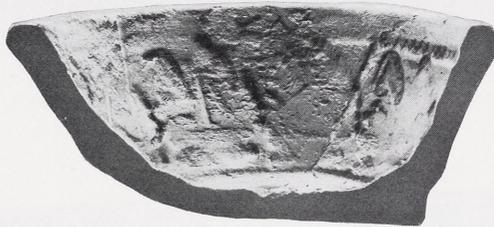
b

Haltern, Ldkr. Recklinghausen.

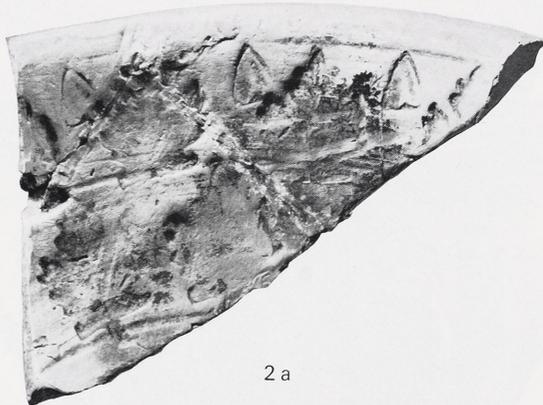
a Ausformung aus Formschüssel 1. b Ergänzungsvorschlag. M. 1:2.



1a



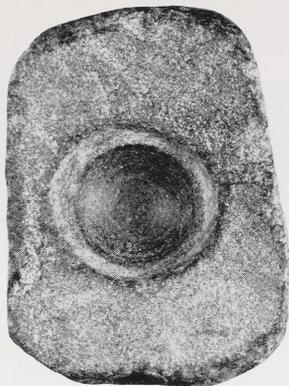
1b



2a



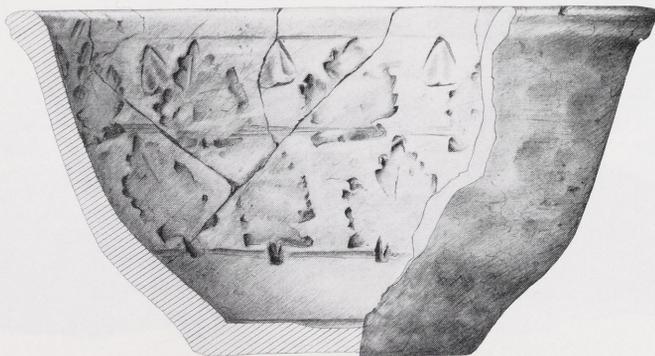
2b



1



2a



2b

Haltern, Ldkr. Recklinghausen.

1 Spurpfanne einer Töpferscheibe. 2a, b Formschüssel 2. 1 M. 1:1; 2a, b M. 1:2.



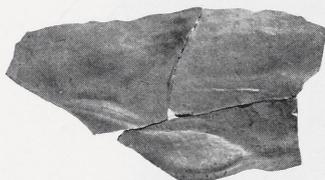
1



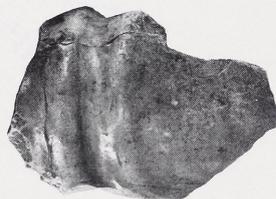
5



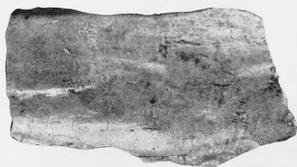
2



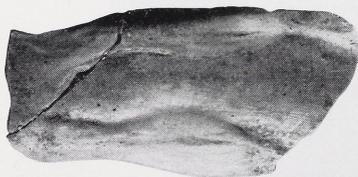
6



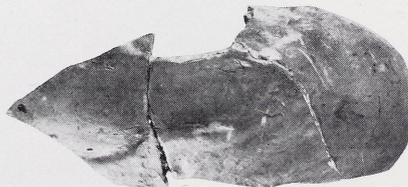
3



7



8



4

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. Fragmente von Phalloi. M. 1:2.



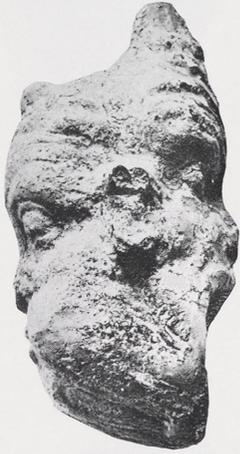
1b



1a



1c



2b



2a



2c



3

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. 1a-c Silensrhyton; Neufund. 2a-c Silensrhyton; Altfund von 1905 (nach Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909 Taf. 18). 3 Griff einer Schale. 1a-c M. 1:2; 2a-c M. etwa 1:2; 3 M. 1:1.



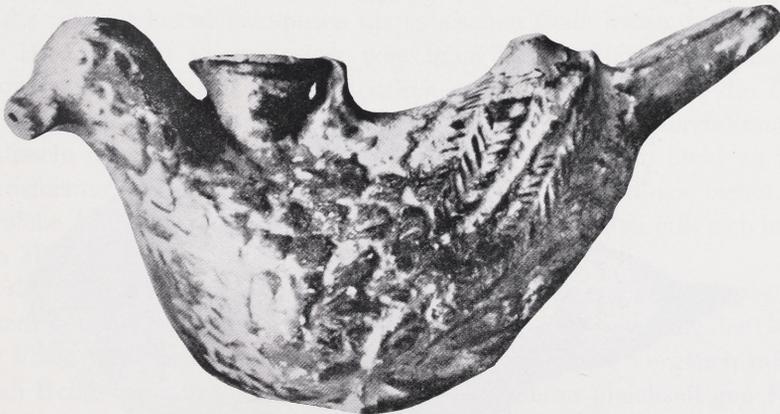
Haltern, Ldkr. Recklinghausen. Gewandfiguren. Neufunde. M. 1:1.



1



2



3

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. 1 Bein mit Beinschutz. 2 Glasierter Togatus; Altfund.  
3 Glasierte Taube; Altfund. 1.2 M. 1:1; 3 M. 2:3.



a



b



c

Haltern, Ldkr. Recklinghausen. Tontaube. Neufund. M. 1:2.

Wie zu dem kleinen Herzblatt ist meines Wissens auch zu dem großen gelappten Blatt in der gleichzeitigen Reliefkeramik keine Vorlage bekannt. Wir müssen annehmen, daß auch dieser Stempel von den Töpfern selbst gefertigt worden ist. Als Anregung dienten vermutlich die seit langem in Toreutik und Reliefkeramik beliebten Blattornamente.

### Formschüssel 3 (*Taf. 17, 1a, b*)

Von der dritten Formschüssel sind nur drei Scherben bekannt, aus denen sich die einstige Form nur annähernd rekonstruieren läßt<sup>13</sup>.

Außenmaße: Höhe etwa 5,5–6,0 cm; Raddurchmesser etwa 11,5 cm; Bodendurchmesser etwa 8,0 cm. Innenmaße: Tiefe etwa 4,2–4,3 cm; Raddurchmesser etwa 10,0 cm; Bodendurchmesser etwa 6,0 cm.

In Ton wie Herrichtung stimmt die Schüssel mit den beiden oben beschriebenen Stücken überein. Sie ist jedoch bedeutend kleiner. Die Scherben sind sehr stark angegriffen, die Stempelungen teilweise nur zu erahnen. Nur auf dem kleinsten Fragment sind sie noch einigermaßen deutlich. Doch läßt sich der einstige Dekor zweifelsfrei erkennen.

Als obere Begrenzung dient ein schmales Band aus Kreuzkerben. Im Hauptdekor finden sich wie bei Formschüssel 2 das Herzblatt und das große gelappte Blatt. Wahrscheinlich sind die verwendeten Stempel mit denen der zweiten Schüssel identisch; wegen des sehr schlechten Zustandes läßt sich dies nicht sicher entscheiden. Die Höhe des großen Blattes füllt den zur Verfügung stehenden Raum fast vollständig aus. Die Blätter sind dicht nebeneinander eingestempelt. Der Raum in den Zwickeln war zu knapp für das Herzblatt, das daher teilweise das große Blatt überschneidet, und zwar so, daß stets die linke obere Blattseite am Rand überstempelt wurde.

Bei der Herstellung aller drei Formschüsseln sind also Punzen verwendet worden, die von der bisher bekannten augusteischen Reliefkeramik unbekannt sind. Die Herkunft der Figurenpunze von einem Lampenspiegel ist eindeutig. Da die ursprüngliche Szene außerordentlich selten belegt ist und die Blattstempel außerhalb Halterns zu fehlen scheinen, ist an der Herstellung der Formschüsseln in einer Töpferei des Hauptlagers von Haltern nicht zu zweifeln<sup>14</sup>. Ausformungen aus allen drei Schüsseln fehlen allerdings bisher. Die Frage, welche Art von Gefäßen daraus hergestellt werden sollte, läßt sich jedoch trotzdem klären.

Aus den Formschüsseln 1 und 2 konnten etwa halbkugelige Becherschalen mit flachem Boden ausgeformt werden (*Taf. 16, a*). Eine Verwendung der Gefäße in dieser Form wäre an sich möglich gewesen, ist bei einem Vergleich mit der bekannten Reliefkeramik aus Haltern und von anderen gleichzeitigen Fundplätzen jedoch nicht wahrscheinlich. Nur selten finden sich in augusteischer

<sup>13</sup> Nur zwei Scherben passen aneinander. Die dritte ist stark verschliffen und läßt keinen Dekor mehr erkennen.

<sup>14</sup> Eine naturwissenschaftliche Analyse sowohl des Töpfertons wie auch der Modellschüsseln und der sonstigen Töpfereierzeugnisse aus dem Grubenkomplex durch Herrn Prof. Dr. M. Picon vom Centre National de la Recherche Scientifique, Lyon, steht in Aussicht.

Zeit noch Gefäße der Form der sogenannten „Megarischen Becher“. In der Regel wird den halbkugeligen Becherformen zusätzlich Fuß und Rand angefügt, wobei daraus sowohl ein Kelch als auch ein Krater, ein Kumpen, ein Napf oder eine Tasse entstehen konnten<sup>15</sup>. Unsere Form entspricht im Umriß am besten Dragendorffs Kelchtyp Ia<sup>16</sup>, nach dem auch der Rekonstruktionsvorschlag vorgenommen worden ist (*Taf. 16, b*). Selbstverständlich bleiben aber grundsätzlich auch Ergänzungen zu den anderen Formen denkbar. Für die Kelchform spricht allerdings, daß aus Haltern unter den in Frage kommenden Formen nur Kelche vorhanden sind. Die Ausgestaltung unserer Rekonstruktion, besonders die Bildung der Lippe, lehnt sich auch an Halterner Vorbilder an<sup>17</sup>.

Läßt sich bei Formschüssel 1 und 2 die geplante Gefäßform einigermaßen sicher bestimmen, so bereitet dies beim dritten Exemplar Schwierigkeiten. Hier hätte die Ausformung einen verhältnismäßig niedrigen, steilwandigen Becher ergeben, wobei die exakte Form wegen der Unvollständigkeit der Formschüssel nicht zu ermitteln ist. Besonders die Bodenbildung bleibt unklar. Ein Blick auf die Typentafel von Dragendorff<sup>18</sup> läßt an ein Gefäß wie Typ XI denken, das etwa Loeschkes unverzierter Tasse Haltern Typ 7b entspricht<sup>19</sup>. Diese Form ist jedoch in Reliefverzierung außerordentlich selten. Dragendorff kann nur ein Beispiel aus der Tübinger Sammlung anführen. Überhaupt ist Reliefzier an kleineren Becherformen ungewöhnlich. Eine Ausnahme bildet die doppelhenklige Tasse Dragendorff IX, die mit unserer Formschüssel jedoch nicht hergestellt werden konnte. So muß man annehmen, daß der Halterner Töpfer für das geplante Gefäß kaum ein unmittelbares Vorbild in Relieftechnik als Vorlage gehabt haben wird. In glatter Ware war ihm die Form allerdings geläufig. Man könnte in der dritten Formschüssel den Versuch eines Halterner Töpfers sehen, die bekannten glatten Becherformen in Relieftechnik neu zu gestalten.

Durch das Fehlen jeder originalen Ausformung sind wir hinsichtlich der Technik der geplanten Ausführung der Gefäße ganz auf Vermutungen angewiesen. Daß es den Halterner Töpfern gelungen sein sollte, echten Sigillataglanzton herzustellen, möchte man zunächst nicht annehmen.

Doch ist auf die ebenfalls in diesem Grubenkomplex geborgenen Reste eines unverzierten Kelches hinzuweisen (*Abb. 1*). Sie bestehen aus hell rotbraunem, feinem, mehligem Ton ohne Magerung. Vereinzelt finden sich kleine Steinchen und Glimmerpartikel. Die Scherben tragen Reste eines matt glänzenden Überzuges, der in der Farbe von rostrot bis braunrot wechselt. Dieser Überzug hat zahlreiche Risse und Narben, an denen er zum Teil schon beim Brand abgeplatzt ist. Im Bereich der Narben ist der Überzug braun verfärbt.

Das halbkugelige Unterteil des Gefäßkörpers wird oben durch ein doppeltes Band mit schrägen bzw. senkrechten Kerben begrenzt. Darüber folgt ein hoher

<sup>15</sup> H. Dragendorff-C. Watzinger, *Arretinische Reliefkeramik* (1948) 20f. Abb. 2.

<sup>16</sup> ebd.

<sup>17</sup> Oxé in: *Bodenaltertümer Westfalens* 6 (1943) Taf. 5; 7, R2. Auch eine Ausgestaltung mit profiliertem Steilrand wie Taf. 7, R 10 ist denkbar.

<sup>18</sup> Vgl. Anm. 15.

<sup>19</sup> Loeschke a.a.O (Anm. 9) Taf. 10.

Steilrand mit ausladender, profilierter Hängelippe. Der Fuß fehlt. Die Form des Kelches schließt an ein tongrundiges Exemplar von Oberaden an, zu dem aus Haltern bisher nur eine vergleichbare Scherbe existierte<sup>20</sup>. In Ton und Technik sind mir zum neuen Kelch keine Parallelen bekannt. Mit Sicherheit ist es eine lokale Nachahmung italischer Sigillata, deren Herkunftsort wohl nicht allzuweit von Haltern gelegen haben wird. Da der Ton sich für das Auge deutlich von dem der Modeln unterscheidet, muß Haltern selbst vorerst ausscheiden. Doch bleibt die Gewißheit, daß man auch in provinziellen Werkstätten bereits zu

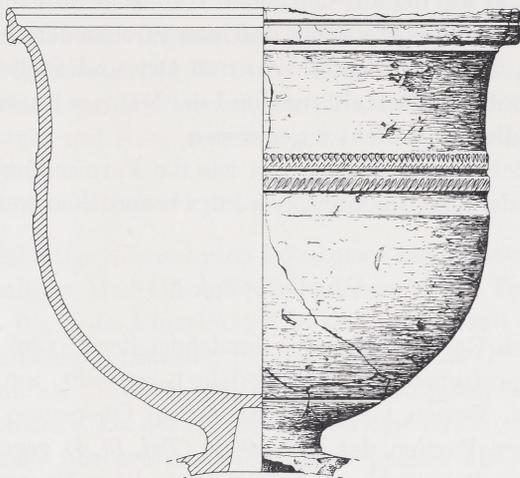


Abb. 1. Haltern, Ldkr. Recklinghausen. Kelch. Terra-Sigillata-Imitation. M. 1:2.

dieser Zeit technisch in der Lage war, leidlich qualitätvollen Sigillata-Glanztön herzustellen. Versuche mit Terra Sigillata wären daher auch in Haltern denkbar.

Zu erwägen wäre jedoch auch, ob man den zur Lampenproduktion in Haltern verwendeten gelblich-weißen, dichten Ton benützte, um die Gefäße mit dem bei den Lampen üblichen, bräunlich-roten Firnis zu überziehen.

Unter den mit Haltern vergleichbaren Orten lieferte allein Mainz zwei weitere Model für Reliefware der frühromischen Zeit, eines für Becher in Art der Aco-Ware (aus Weisenau), das andere zur Herstellung eines Reliefkelches mit profiliertem Rand (in unmittelbarer Nähe des Legionslagers)<sup>21</sup>. Während die Aco-Becher-Form wohl nicht in Mainz selbst hergestellt worden ist<sup>22</sup>, scheint dies bei dem anderen Exemplar, gerade im Blick auf die hier vorgelegten

<sup>20</sup> Albrecht, Das Römerlager in Oberaden. Veröff. a. d. Mus. f. Vor- und Frühgesch. Dortmund 2, 2 (1942) 52 Taf. 8, 13. Vgl. auch Loeschke a.a.O. (Anm. 9) 214 Abb. 19, 7.

<sup>21</sup> G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 10, 1915, 90ff. Abb. 1-4. Die Form für den Aco-Becher stammt aus einem Töpferofen in Weisenau, in dem unter anderem auch Belgische Ware hergestellt worden ist. Vgl. E. Neeb ebd. 6, 1911, 142f. Die Form für den Reliefkelch stammt aus einer zum Legionslager gehörenden Abraumhalde und wurde zusammen mit reichlicher augusteischer Keramik geborgen.

<sup>22</sup> Vegas, *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 11-12, 1969-70, 109.

Stücke, durchaus denkbar. Doch selbst wenn die Formschüssel in einer Mainzer Töpferei hergestellt worden sein sollte, scheint auch sie nicht zur Produktion gedient zu haben. Ausformungen fehlen bislang. Die Art des Dekors, eine einfalllose Reihung von Pansmasken, von einem Fries aus Dreieckblättern begleitet, stellt diesen Model in eine Reihe mit unserer Formschüssel 1 und auch drei Reliefkelchen, die A. Oxé als „Ungeheuer provinzialer Reliefkeramik“ bezeichnete<sup>23</sup>. Die drei Kelche stammen aus Arlon, Mainz und Haltern<sup>24</sup>, wobei das Arloner und das Halterner Stück nach Oxé aus einer Werkstatt stammen. Diese Kelche sind Belege dafür, daß aus Formschüsseln mit einem Dekor, der ähnlich primitiv war wie der auf den neuen Halterner Stücken, tatsächlich ausgeformt worden ist. Sie zeigen auch, daß von verschiedenen Werkstätten versucht worden ist, Ersatz für gute Ware an Ort und Stelle zu schaffen. Ein direkter Zusammenhang der Halterner und der Mainzer Formschüsseln mit den drei Kelchen ist allerdings nicht zu erweisen.

Aus dem gleichen hellbraunen Ton wie die Formschüsseln bestehen auch alle weiteren Fundstücke, die nun noch kurz besprochen werden sollen.

#### Phalloi (Taf. 19)

Es fanden sich Reste übergroßer, modelgleicher Phalloi. Ober- und Unterseite wurden in zwei verschiedenen Modeln hergestellt, um dann zusammengefügt zu werden. Resten von wenigstens drei Oberseiten (Taf. 19, 1–3. 5–8) stehen nur kleinere Partien der Unterseite (Taf. 19, 4) gegenüber. Sie passen nicht an die Oberseitenstücke an, ein vollständiges Exemplar konnte daher nicht rekonstruiert werden. Das größte zusammenhängende Stück (Taf. 19, 1) mißt 21,7 cm. Der hintere Abschluß fehlt jedoch, so daß die ursprüngliche Gesamtlänge noch größer gewesen sein muß.

Die Phalloi waren innen hohl, ihre Spitze war durchbohrt. Sie werden also vielleicht zum Ausgießen von Flüssigkeiten gedient haben. Kleinere, in Haltern gefundene Exemplare, die ebenfalls an der Spitze durchbohrt waren, sind an der Rückseite leicht konkav abgeschlossen und sicher als Handhaben zu Griffschalen vorgesehen gewesen<sup>25</sup>. Man hat also auch bei unseren Stücken mit dieser Möglichkeit zu rechnen.

#### Griff einer Griffschale (Taf. 20, 3)

Ein weiterer Neufund ist ein einzelner Griff einer Griffschale von 10,7 cm Länge, dessen Verzierung auf der Oberseite deutlich Metallvorbilder nachahmt. Vom dazugehörigen Gefäß konnten keine Reste aussortiert werden.

<sup>23</sup> Oxé, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik 5 (1933) 82f. Taf. 39. Zum Mainzer Model ebd. 65 Nr. 82 Taf. 19.

<sup>24</sup> Das Halterner Stück auch bei Oxé in: Bodenaltertümer Westfalens 6 (1943) 39 Taf. 7, R 2.

<sup>25</sup> Unpubliziert, Landesmuseum f. Vor- und Frühgeschichte, Münster. Vgl. auch das Fragment bei Albrecht a.a.O. (Anm. 9) Taf. 20, d.

Bein mit Beinschutz (*Taf. 22, 1*)

Zu dem 9,0 cm langen Fragment eines Beines mit Beinschutz fanden sich keine weiteren Bruchstücke. Es ist eine ausgesprochen einfache Arbeit. Das Bein selbst könnte in einem zweischaligen Model hergestellt worden sein, der Beinschutz wurde jedoch frei geformt und samt den Riemen nachträglich angesetzt.

Zu diesen Funden sind mir aus den anderen augusteischen Lagern keine Parallelen bekannt. Nur zum Griff gibt es Vergleichbares, allerdings aus späterer Zeit<sup>26</sup>.

Waren alle bis hierher vorgestellten Neufunde bislang im Halterner Fundmaterial gänzlich unbekannt, so läßt sich bei den nun noch zu besprechenden Stücken je ein Altfund aus Haltern nennen, der allerdings im Gegensatz zu den neuen Funden jeweils mit einer grünlich-gelben Glasur überzogen ist.

Silensrhyton (*Taf. 20, 1a-c*)

Das doppelgesichtige Silensrhyton ist zu etwa zwei Dritteln erhalten. Es ist in einem zweischaligen Model hergestellt worden, beide Teile wurden später zusammengefügt. Bis in die Einzelheiten ist es identisch mit dem 1905 westlich der principia gefundenen glasierten Rhyton (*Taf. 20, 2a-c*)<sup>27</sup>. S. Loeschcke beschrieb dessen Ton als braunrötlich, die Glasur als schmutzig grüngelb, teilweise braun verschlackt. Da der Altfund im Kriege verloren ging, können diese Angaben nicht mehr überprüft werden. Auch präzise Maßvergleiche können nicht mehr vorgenommen werden, da die Abbildung des Altfundes im Maßstab etwa 11:12 zu ungenau ist<sup>28</sup>. Die allgemeine Übereinstimmung beider Stücke zeigt jedoch, daß sie aus einem gemeinsamen Model stammen müssen.

Vergleichbare Stücke aus augusteischer Zeit fehlen. Zu späteren Rhyta und zu einer allgemeinen Einordnung siehe Loeschcke unter Anm. 27.

Togati (*Taf. 21*)

Drei Köpfe und wenigstens vier Brustpartien bilden die Reste von kleinen Gewandfiguren. Rückenteile und Unterkörper samt Beinen fehlen. Ob Köpfe und Brustpartien aus einem einzigen Model geformt wurden oder ob es zwei getrennte Model waren, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen.

Die Köpfe sind 4 cm hoch und 3 cm breit. Nach der Ausformung wurden ihnen die überstehenden Ränder nicht mehr beschnitten. Es handelt sich also sicher um Ausschußware. Das eine der Köpfchen wurde allerdings noch vor dem Brand mit einem Griffel nachgraviert (*Taf. 21, 2*). Die größte der erhaltenen

<sup>26</sup> Vgl. die gallischen Produkte des 2. Jahrhunderts, H. Vertet, *Gallia* 30, 1972, 5ff. Auch Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 12-13, 1917-18, 38 Abb. 25, 5 und Rom am Dom. Schriftenreihe d. Arch. Ges. Köln 16 (1970) Taf. 9 oben. Zu reliefgeschmückten Griffen aus Metall vgl. S. Tassinari, *Gallia* 28, 1970, 127ff. mit weiterer Literatur. Zu Griffschalen vgl. jetzt H. U. Nuber, der den Begriff enger faßt: 53. Ber. RGK. 1972, 30.

<sup>27</sup> Loeschcke a.a.O. (Anm. 9) 193f. Taf. 18.

<sup>28</sup> Der Altfund ist auf *Taf. 20, 2a-c* etwa auf den Maßstab 1:2 verkleinert worden.

Brustpartien ist noch 9 cm hoch und 5,3 cm breit. Die Länge der Partie unterhalb des abgewinkelten rechten Armes und die Art des Faltenwurfes lassen darauf schließen, daß es sich um eine stehende Figur handelte (*Taf. 21, 1*).

Zu diesen togati befindet sich im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Haltern ein alter Vergleichsfund, den A. Stieren bei seinen Grabungen zwischen 1925 und 1929 geborgen hat (*Taf. 22, 2*)<sup>29</sup>. Der genaue Fundpunkt innerhalb des Hauptlagers ist unbekannt. Der Ton erscheint dem Auge sandiger und poröser als der unserer neuen Figuren. Die Vorderseite ist mit einer mäßigen, grünlich-braunen Glasur überzogen, die an einigen Stellen blasig verschlackt ist. Unmittelbar unter der Glasur ist der Ton grau verfärbt.

Der Altfund ist nur bis zum Ellenbogen erhalten. Auch am Kopf ist ein Stück abgebrochen. Der Rücken fehlt. Am Hals ist innen mit Ton eine Verstärkung angebracht, die darauf hindeutet, daß Kopf und Körper getrennt gefertigt wurden.

In Maßen und Proportionen stimmen Alt- und Neufund völlig überein. Nur die Frisur unterscheidet sich ein wenig. Die Haare wölben sich beim alten Stück zu einem Wulst über der Stirne, der bei den neuen Stücken nur schwach ausgeprägt ist. Dieser Wulst kann aber auch durch eine Verformung vor dem Brand entstanden sein. Beide Funde sind sich jedoch insgesamt so ähnlich, daß an einer unmittelbaren Verwandtschaft nicht gezweifelt werden kann. Ob aber alle Stücke aus demselben Model stammen oder Nachformungen eines gemeinsamen Vorbildes sind, kann kaum entschieden werden.

Auch zu den togati fehlen vergleichbare Funde in den übrigen augusteischen Lagern. Sie gehören formal in eine Gruppe mit dem Stück aus Grab B von Ostia<sup>30</sup>.

#### Taubengefäß (*Taf. 23*)

Das Gießgefäß in Form einer Taube ist gut zur Hälfte erhalten. Die Form ist bis auf den Neigungswinkel des Kopfes zum Körper gesichert. Dieser mag etwas steiler gewesen sein. Die Standfüße sind abgebrochen. Vor den Bruchstellen sind die Füßchen der Taube eingraviert (*Taf. 23, c*). Der Henkel ist größtenteils ergänzt und nur im Ansatz hinter dem Einfülltrichter auf dem Rücken erhalten. Der Schwanz ist abgebrochen. Der Einfüllöffnung entspricht im Schnabel eine feine Bohrung zum Ausgießen. Die Schwungfedern sind mit einem Griffel eingeritzt worden, während die übrigen Federn mit kleinen Stempeln wohl schon im Model dargestellt wurden: am Kopf mit einem kleinen Kreisstempel, am Körper durch einen ovalen Stempel mit einer Innenzeichnung aus schrägen Kerben. Da der Schwanz fehlt und der Kopf vielleicht zu stark geneigt ist, können keine verbindlichen Maßangaben gegeben werden. In der von H. Jockisch ausgeführten teilweisen Ergänzung ist die Taube 19 cm lang, 10 cm hoch und 9,5 cm breit.

<sup>29</sup> Albrecht a.a.O. (Anm. 9) Taf. 20, a.

<sup>30</sup> M. F. Squarciapino, Not. Scavi 15, 1961, 166 Abb. 21.

Das Gegenstück befindet sich seit langer Zeit im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (*Taf. 22, 3*). Es wurde im 19. Jahrhundert am Fuß des Annaberges gefunden<sup>31</sup>. Es trägt hellgrüne Glasur, die ins Bräunliche spielt, und hat hellrötlichen Ton. Auch bei diesem Stück ist wie beim glasierten *togatus* der Ton unter der Glasur leicht grau verfärbt.

Die Taube ist aus zwei Hälften geformt, die Naht ist an Brust, Kopf und Rücken stellenweise zu erkennen. Vom Henkel sind beide Ansätze erhalten. Nach der alten Abbildung zu urteilen – Autopsie war bisher leider nicht möglich – war das Brustgefieder bereits im Model vorgezeichnet. Auch bei den Schwungfedern könnte dies der Fall sein, doch läßt es sich vorerst nicht sicher entscheiden. Die Länge beträgt 16 cm, die Höhe 10,5 cm.

Geringe Unterschiede ergeben sich zwischen den beiden Gefäßen in der Zeichnung des Gefieders und in der Neigung des Kopfes zum Körper, die aber gerade beim Neufund ungesichert ist. Auch scheint der Neufund vielleicht etwas länger zu sein. Dennoch ist aber die Übereinstimmung beider Stücke so groß, daß an eine gemeinsame Herkunft gedacht werden muß. Ob nun beide aus einer Werkstatt stammen oder vielleicht der Neufund dem Altfund nachgeformt worden ist, muß vorerst offenbleiben. In den vergleichbaren augusteischen Lagern ist diese Gefäßform bisher nicht begegnet<sup>32</sup>.

#### Spurpfanne (*Taf. 18, 1*)

Schließlich sei noch auf die Spurpfanne einer Töpferscheibe hingewiesen, die ebenfalls aus dem Grubenkomplex stammt. Sie besteht aus braunrotem, quarzartigem Sandstein und mißt  $5,0 \times 3,5 \times 2,2$  cm<sup>33</sup>. Danach verfügte die Töpferei auch über eine Drehscheibe, die bei der Herstellung der Modellschüsseln und des Kelches benützt worden sein wird. Hinweise auf Produktion von Drehscheibenware in größerem Umfang sind jedoch im Fundgut dieser Gruben nicht zu fassen.

Die vorgelegten Abfallfunde sind in Ausführung und Technik kaum als Endprodukt anzusprechen. Die drei glasierten Altfunde von Haltern machen es sehr wahrscheinlich, daß auch die neu gefundenen Stücke mit einer Glasur überzogen werden sollten. Die Grundstoffe Bleioxyd und Kieselsäure wären in Haltern greifbar gewesen<sup>34</sup>. Ob vielleicht gar die drei glasierten Altstücke Halterner Fabrikate sind, kann nur durch vergleichende Feinschliffuntersuchungen geklärt werden. Da jedoch im gesamten Rheinland keine ähnlichen Funde bekannt geworden sind, liegt diese Vermutung nahe, zumal auch sonst Ähnliches selten ist.

Die aus den Funden der Abfallgruben in Haltern zu erschließende Töpferei war nicht das eigentlich Überraschende dieser Grabung. Aus Haltern sind ja

<sup>31</sup> Albrecht a.a.O. (Anm. 9) *Taf. 27, a* und E. v. Mercklin, *Arch. Anz.* 1928, 366 Abb. 81.

<sup>32</sup> Vgl. zu Gefäßen in Tierform allgemein H. v. Petrikovits in: *Novaesium V = Limesforsch.* 11 (1972) 124f.

<sup>33</sup> Vgl. die Spurpfannen von Bern-Engehalbinsel, abgeb. in A. Rieth, *5000 Jahre Töpferscheibe* (1960) 52 Abb. 77; 78 und aus Rheinzabern, R. Ludowici, *Stempelbilder römischer Töpfer* (1901–1905) 150 Abb. 4.

<sup>34</sup> H. Salmang, *Die physikalischen und chemischen Grundlagen der Keramik*<sup>2</sup> (1951) 166ff.

bereits mehrere Töpferöfen bekannt<sup>35</sup>. Überhaupt gehört eine Töpferei bereits in augusteischer Zeit zur Grundausrüstung einer Legionsfestung<sup>36</sup>. Soweit bisher bekannt, wurden in all diesen Betrieben vorwiegend Gebrauchsgefäße, seltener Lampen hergestellt. Nur in Mainz, dem zentralen Militärplatz am Mittelrhein, und in dem über den Rhein vorgeschobenen Lager von Haltern lassen sich bislang Hinweise dafür fassen, daß man sich auch an die Herstellung von anspruchsvollerer Keramik wagte, wobei die Funde von Haltern die Mainzer Stücke weit übertreffen. Sie führen beträchtlich über den Rahmen hinaus, den wir aus augusteischen Militärtöpfereien gewohnt sind. Die militärischen Verhältnisse müssen es erlaubt haben, daß die in Haltern stationierte Truppe daran gehen konnte, neben der Produktion von Gebrauchskeramik und Lampen auch anspruchsvollere und differenzierte Luxusgegenstände herzustellen. Zu der geplanten serienmäßigen Ausformung scheint es allerdings nicht mehr gekommen zu sein, da aus den Modellschüsseln hergestellte Reliefgefäße im Fundmaterial unbekannt sind und auch die anderen Stücke in der Mehrzahl Unikata sind. Ob der Versuch mißlungen ist oder ob das Ende der Besetzung des Lagers die Absicht vereitelte, kann nicht entschieden werden. Vielleicht bringt die weitere Bearbeitung der gesamten Grabung einen Anhaltspunkt zur relativen zeitlichen Stellung der Töpferei innerhalb des Bestehens des Hauptlagers<sup>37</sup>.

Die hier vorgelegten Befunde bestätigen erneut, daß das Hauptlager von Haltern nicht allein „eine Festung schlechthin“<sup>38</sup>, sondern mit seiner weit über den täglichen Eigenbedarf hinausgehenden Keramikproduktion ein Mittelpunkt der Heeresversorgung war. Sie verleiht diesem Platz fast den Charakter eines Emporium in der neu zu bildenden Provinz. Diese neuerdings wieder angezweifelte Funktion Halterns<sup>39</sup> soll bei der geplanten Berichterstattung über die seit 1949 erfolgten Grabungen im einzelnen beleuchtet werden.

<sup>35</sup> Stieren a.a.O. (Anm. 9) 112ff.; H. Aschemeyer, Westf. Forsch. 21, 1968, 183.

<sup>36</sup> Oberaden-Beckinghausen: Albrecht, Das Römerlager in Oberaden. Veröffentl. a. d. Mus. f. Vor- und Frühgeschichte Dortmund 2, 1 (1938) 22ff. – Vetera: J. Hagen, Bonner Jahrb. 122, 1912, 343ff.; H. Lehner, Vetera. Röm.-Germ. Forsch. 4 (1930) 19f. – Neuß: v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 161, 1961, 478f. Abb. 12. Zu einem Lampenofen tiberisch-claudischer Zeit vgl. Vegas, Bonner Jahrb. 164, 1964, 308ff. – Köln: Vgl. die jüngste Zusammenstellung von P. La Baume, Bonner Jahrb. 172, 1972, 271f. – Mainz-Weisenau: Vgl. Anm. 21. Zeitstellung spätaugusteisch-tiberisch. – Dangstetten: G. Fingerlin, 51.–52. Ber. RGK. 1970–71, 212 Abb. 3. Vgl. dazu Ph. Filzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbezirk von Novaesium. Novaesium V = Limesforsch. 11 (1972) 106 und v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 8 (1960) 71.

<sup>37</sup> Da einige der Gruben früher angelegte Fundamentgräben überschneiden, hat man wohl eher an einen relativ späten Zeitpunkt zu denken.

<sup>38</sup> Stieren in: Bodenaltertümer Westfalens 6 (1943) 12.

<sup>39</sup> D. Timpe, Arminius-Studien. Bibliothek d. Klass. Altertumswiss. N.F. 2. Reihe 34 (1970) 94 schlägt vor, daß „... Haltern trotz seiner Befestigung, Größe und Dauereinrichtung nicht als Winterlager einer Legion diente, sondern in der Regel von einer Vexillation besetzt war.“